

Junge Leute haben oft das Scheitern anderer Ehen im Auge, wenn sie zögern, selbst den Schritt in die Ehe zu tun. Es gibt tatsächlich viele Faktoren, die heute die Ehe schwierig machen. Aber wenn Jesus mit dabei ist wie beim Mahl in Kana, dann wird er das armselige Wasser unseres Alltags in den Wein der immer wieder erneuerten und gereiften Liebe verwandeln.

Norbert Lohfink

Ehe und Familie in der Krise

Vor zwei Wochen hatte ich einem Schüler von mir die Primizpredigt zu halten. Es ging eigentlich gar nicht anders: Ich mußte die Predigt damit beginnen, über die Krise des Priestertums zu sprechen, die sich heute abspielt. Aber ich war dann doch überrascht, als ich mir diese Ansprache zu eurer Hochzeit überlegte und mir plötzlich der Gedanke kam: Eigentlich müßtest du auch hier damit beginnen, von einer Krise zu sprechen, einer Krise der Institution Ehe und Familie. Die verschiedensten Formen der Ehe existieren ja in unserer Welt nebeneinander. Älteste Formen neben den allerjüngsten. Ich war in arabischen Familien zum Essen eingeladen, wo man die Frauen nicht einmal zu sehen bekam – sie reichten nur das Essen durch eine Durchreiche an der Wand zum Harem. Ich kenne aus Italien noch die alte europäische Großfamilie, wo drei bis vier Generationen zusammenleben und die Großmutter die bedeutende Gestalt ist, um die alles kreist und die alle verehren. Wir kennen die typischen Kleinfamilien, Mann und Frau und ein oder zwei Kinder, und oft in irgendeinem Vorort, und die Frau, auch grüne Witwe genannt, langweilt sich den Tag über zu Tode in ihrer Isolierung. Ich bin in Amerika einer Abwandlung dieser modernen Kleinstfamilie

begegnet, wo dann in den Vorstädten die Nachbarschaft gewissermaßen zur zweiten Familie wird, die die schreckliche Isolierung ein wenig aufhebt. Ich habe hier in Deutschland mit einer christlichen Gruppe zu tun, die dadurch einen neuen Weg sucht, daß mehrere Familien in einem einzigen Haushalt zusammenleben, und nur eine Frau kocht jeden Tag, und eine andere kümmert sich um alle Kinder, und so weiter. Ich könnte die Liste verlängern. Die alte Gestalt der Familie ist zerbrochen. Die Klein- und Kleinstfamilie ist auch nicht der Weisheit letzter Schluß. In manchen Ehen geht es gut. In anderen knistert es. Wieder andere zerbrechen. Wir haben Beispiele für alles in unserer Bekanntschaft und Verwandtschaft. Warum sollten wir uns etwas vormachen? Deshalb können wir ja nicht darauf verzichten, es selbst auch wieder zu wagen und neue Ehen zu schließen oder zu segnen. Aber es bleibt immer ein Wagnis, das zwei junge Menschen miteinander beginnen. Und hier sind nun gleich zwei Paare, die es wagen wollen. Wir sind alle bei euch. Wir fühlen mit euch. Fast möchte man meinen, auch ihr wolltet es wieder auf neue Weise versuchen. Denn man erlebt ja nicht jeden Tag eine Doppelhochzeit. Und außerdem bleibt es ja nicht bei der gemeinsamen Trauung und der gemeinsamen Feier heute Abend. Ihr habt auch vorher schon vieles gemeinsam angebahnt. Und ihr habt jetzt beieinanderliegende Wohnungen bezogen. Sicher, auch der Zufall hat hier mitgespielt. Und ihr habt sicher nicht eine revolutionäre Theorie über Mehrfamilienkommunen in der Tasche, die ihr nun durchführen wolltet. Von dem Typ seid ihr nicht. Ihr wollt diese neue Phase eures Lebens anpacken, und es hat sich ergeben, daß ihr sie oft leichter gemeinsam anpacken konntet. Ihr seht die Vorteile. Ich denke, ihr seht auch die Risiken. Immerhin, wir wollen es doch festhalten: Diese Doppelhochzeit umschließt etwas Originelles, etwas, dem wir alle nur Zukunft und Glück wünschen wollen.

Darf ich diesen Wunsch in Anspielung auf das Evangelium ausdrücken, das wir soeben gehört haben? Wir wollen euch wünschen, daß euch niemals der Wein ausgeht. Das ist, wie auch im Evangelium selbst, durchaus symbolisch gemeint. Sicher, ein guter Tropfen im Keller kann auch nicht schaden; zuviel genossen, kann er es allerdings, wie ihr auch wißt. Aber darum geht es hier nicht. Der Wein ist zur Zeit Jesu das Symbol der Freude und der Kraft gewesen, und er ist es auch heute noch. Wenn wir euch wünschen, daß euch niemals der Wein ausgeht, dann wünschen wir euch, daß in euren Ehen und in euren vielleicht bald wachsenden Familien niemals die Kraft ausgeht, miteinander und füreinander zu leben, daß es niemals traurig und still wird vor totem und kraftlosem Nebeneinanderherleben, sondern daß aus eurem Zusammenleben immer die Freude entspringt. Das ist der Wein, den wir euch wünschen.

Allerdings sagt uns das Evangelium noch etwas über diesen Wein – und ich möchte betonen, daß ich jetzt nicht etwas in das Evangelium hineingeheimnisse, sondern daß der Evangelist, als er die Geschichte von der Hochzeit von Kana niederschrieb, sie schon genau so vielschichtig verstanden haben wollte. Der Wein der Eheleute ging aus. Jesu Mutter mußte zu Jesus sagen: Sie haben keinen Wein mehr. Auch uns wird der Wein ausgehen. Unser eigener Wein: unser guter Wille, unsere Intelligenz, unsere Opfer, die wir zu bringen bereit sind, unsere Kraft, auf den andern einzugehen, unsere Härte gegenüber unerwarteten Schicksalsschlägen. Irgendwann und irgendwo geht dieser Wein bei jedem zu Ende. Vielleicht hat der eine etwas mehr auf Vorrat als sein Partner, aber dann geht auch der zu Ende. Und dann ist die Frage, was geschieht. Sackt dann alles zusammen? Bahnt sich dann langsam ein totes Nebeneinander an, oder sogar der äußere Bruch? Betrachten wir solche Dinge nicht als außerhalb des in unserem Fall Möglichen liegend.

Es ist viel besser, von vornherein zu wissen, daß der eigene Wein wohl kaum ausreichen wird. Denn dann kann man sich auch von vornherein darauf einstellen, den wichtigsten Gast zur Hochzeit und zur Ehe einzuladen. Es gibt das sich wiederholende Weinwunder von Kana. Rechnen wir mit ihm. Rechnen wir damit, daß in dem Maß, in dem Jesus und seine Botschaft in einer Ehe dabei sind, der Wein sich vermehrt, der Wein besser wird. Aus dem faden Wasser des mühsamen Alltags kann wieder Wein werden. Wein der Treue, Wein der erneuerten Liebe, Wein der Aufmerksamkeit und des Zuhörens, Wein gemeinsamer Freude. Wir haben euch gewünscht, daß euch der Wein niemals ausgeht. Nun fügen wir also eine Bitte hinzu: Ladet Jesus zu euch ein, damit, wenn euch der eigene Wein ausgeht, aus eurem Wasser wieder Wein wird.

Dann wird eure Liebe, die Ihr jetzt zueinander fühlt, auch durchhalten. Es muß wohl eine Liebe des Anfangs, und dann eine reifende und reife Liebe geben. Die größere ist die zweite. Auch wenn sie stiller und verhaltener auftritt, und vielleicht sogar schon manchmal einige Runzeln im Gesicht hat. Wir wünschen euch, daß eure Liebe von jetzt hineinwächst in ein Maß der Liebe, wie sie von Paulus in der Lesung beschrieben wurde, die wir vorhin gehört haben. Ich darf diese Ansprache beenden mit einigen Sätzen aus dieser Lesung:

Die Liebe ist langmütig,
die Liebe ist gütig.
Sie ist nicht eifersüchtig,
sie prahlt nicht,
sie bläht sich nicht auf.
Sie handelt nicht unschicklich,
sucht nicht ihren Vorteil,
sie läßt sich nicht herausfordern
und trägt das Böse nicht nach.

Sie freut sich nicht über das Unrecht,
sondern freut sich mit der Wahrheit.

Sie erträgt alles,
glaubt alles,
hofft alles,
hält allem stand.

Die Liebe hört niemals auf.

Lesungsvorschläge:
Ijob 5, 8–12, 16–19
1 Kor 12,31–13,8a
Joh 2,1–11